

Gedanken zum 12. Sonntag im Jahreskreis – 25.06.2023

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus (10,26-33).

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Fürchtet euch nicht vor den Menschen! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird. Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet im Licht, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet auf den Dächern! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch eher vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann! Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen.



„Du hast ja ein Spatzenhirn!“ – das ist nicht nur die Beschimpfung eines Mitmenschen, sondern tut auch einem der bekanntesten kleinen Vögel Unrecht.

Der Spatz schaffte es dank seiner Intelligenz sogar, Milchflaschen aller Art zu öffnen. Das Ulmer Münster, die gotische Kirche mit dem höchsten Turm der Welt (161,53 m), verfügt über einen besonderen Vogel, den Ulmer Spatz. Er wurde zum Wahrzeichen der Stadt. Der Sage nach karrten die Ulmer beim Bau des Münsters einen besonders großen Balken an. Sie vermochten aber nicht, ihn quer durch das Stadttor zu transportieren. Als sie kurz davor waren, das Tor einzureißen, sahen sie einen Spatz, der einen Zweig im Schnabel trug, um diesen in sein Nest einzubauen. Dieser Spatz flog mit dem Zweig längs durch das Tor. Da ging den Ulmern ein Licht auf, sie legten den Balken der Länge nach auf ihren Karren und kamen endlich durchs Tor. Der Haussperling hat sich als Kulturfolger vor mehr als 10.000 Jahren dem Menschen angeschlossen. Mittlerweile haben seine Bestände hierzulande so weit abgenommen, dass der „Vogel des Jahres 2002“ in die Vorwarnliste bedrohter Arten aufgenommen wurde.

Wegen seiner Nähe zum Menschen haben sich manche Redewendungen und ein meist negatives Image entwickelt: Seine Vorliebe für ein Staubbad brachte dem armen Vogel den Namen „Dreckspatz“ ein. „Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“ meint, sich eher mit dem Kleinen und Sicherem zu begnügen als nach dem unerreichbaren Wertvolleren zu streben. Wenn es „die Spatzen von den Dächern pfeifen“, dann hat sich ein Geheimnis überall herumgesprochen. Übertriebenen Aufwand betreibt, wer „mit Kanonen auf Spatzen schießt“. Spatzendreck lässt ausgerechnet den gerechten und barmherzigen Tobit im Ersten Testament erblinden (vgl. [Tob 2,10](#)). Selbst „der Sperling findet ein Haus“, weiß der Psalmist (84,4). Und schließlich fragt das heutige Evangelium: „Verkauft man nicht zwei Spatzen für ein paar Pfennig?“. Doch nicht einmal diese unbedeutenden Vögel fallen zur Erde ohne den Willen Gottes.

Jesus hätte doch andere Vögel als Beispiel nehmen können, die ein prächtigeres Federkleid tragen und schöner singen können. Er wusste aber, dass die Spatzen in den Augen der Menschen nicht besonders viel wert waren. Er wollte verdeutlichen: Selbst so ein unscheinbares, kleines Geschöpf ist für Gott wichtig. Und wenn die Aufmerksamkeit des Schöpfers sogar diesen winzigen Vögeln gilt, wie viel mehr den Menschen, die mehr wert sind als noch so viele Spatzen ([Mt 10,31](#)). Mit diesem Vergleich unterstreicht Jesus die Wertschätzung Gottes und seine unablässige Sorge für die Menschen.

So auch beim Verweis auf die „gezählten Haare“ – bei blonden Menschen durchschnittlich um die 150.000, bei rothaarigen etwa die Hälfte. Dabei geht es nicht um biologische Fakten, sondern um den Grund für die dreifache Aufforderung: „Fürchtet euch nicht!“.

Zum Glauben gehört die grundsätzliche Lebenseinstellung der Furchtlosigkeit. Jesus sendet die Seinen nicht ohne Ermutigung aus. Zugleich weist er sie realistisch darauf hin: Wer sich ihm anschließt, den erwartet kein leichtes, bequemes Leben, es wird Freud und Leid geben, Anerkennung und Anfeindung. Die Christen müssen zunehmend mit Verständnislosigkeit, Verachtung, Verfolgung und sogar Gewalt, Gefängnis, Folter und Tod rechnen, vor allem unter islamistischem Terror. Kein Wunder, dass sie Angst bekommen können. Sie sollen aber höchstens den fürchten, „der Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann“.

Schon zur Zeit der Urgemeinde war es bisweilen lebensgefährlich, den christlichen Glauben nach außen zu tragen. In unserer Zeit steht man in „Gefahr“, sarkastische Bemerkungen zu ernten oder ausgelacht zu werden, wenn man die Themen Glauben oder Gott zur Sprache bringt, wenn man betet oder zur Kirche geht. In unserer Gesellschaft scheint es ein Tabu zu geben, über seinen Glauben zu sprechen. Und das, obschon unsere gesamte Gesellschaft auf jüdisch-christlichen Werten basiert und gläubige Menschen dazu beitragen könnten, an einer besseren Welt zu bauen.

Schon Jeremia ist drauf und dran, an seiner Aufgabe zu verzweifeln. Der Prophet fühlt sich als einsamer Warner und Rufer. Seine unbequeme und wenig willkommene Botschaft weist die Menschen auf Missstände und drohendes Unheil hin. Er muss mit Hass und Verfolgung leben (vgl. [Jer 20,10](#)). Von sich aus kann er dem nichts entgegensetzen. Er vertraut jedoch darauf, dass Gott ihm beisteht: „Dir habe ich meine Sache anvertraut“ ([Jer 20,12](#)) – ganz im Sinne des Tagesgebets: „Du entziehst keinem deine väterliche Hand, der fest in deiner Liebe verwurzelt ist“.

Die Wahrheit ist gefährlich, nicht jeder will sie hören. Die Propheten bis hin zu Jesus bekommen dies zu spüren. Sie erfahren Anfeindung durch ihre Mitmenschen, aber auch Bestärkung durch ihren Gott. An Gott festzuhalten wie Jeremia, das ist gelebte Glaubensbeziehung und Treue zu seinem Ruf. Gott hat definitiv unter Beweis gestellt, dass er auf der Seite der Menschen steht, er wurde selbst Mensch. Der Tod macht alle Menschen gleich, unser Leben ist endlich, wir sind auf Erlösung angewiesen. Der alte Adam steckt in uns (vgl. [Röm 5,14](#)), aber auch Christus. Von Anfang an tragen wir unsere Todesbestimmung in uns. Aber wir sind nicht nur dem Tod verfallen, sondern auch Kinder der Gnade, zum Leben bestimmt. Das ist der Grund christlicher Furchtlosigkeit – allem zum Trotz, was uns Angst einjagen will.

Tagesgebet:

Heiliger Gott, gib, dass wir deinen Namen allezeit fürchten und lieben. Denn du entziehst keinem deine väterliche Hand, der fest in deiner Liebe verwurzelt ist. Darum bitten wir durch Jesus Christus.